

Der Historiker Manfred Wilke erklärt, warum Wolfgang Berghofers Erinnerungen Gysi und Modrow in Bedrängnis bringen

Dolchstoßlegende der SED

Ausgerechnet ein Ex-Genosse bringt die PDS-Granden zur Zeit auf die Barrikaden: Wolfgang Berghofer, von 1986 bis 1990 letzter SED-Oberbürgermeister von Dresden und in der entscheidenden Phase im Dezember 1989 und Januar 1990 stellvertretender Vorsitzender der SED, attackiert die Selbstdarstellung der heutigen Linkspartei über ihre Rolle bei der "Wende" in der DDR. Vordergründig geht es um ein Gespräch beim DDR-Ministerpräsidenten Hans Modrow am 3. Dezember 1989. Doch in Wirklichkeit steht mehr dahinter, meint der Zeithistoriker Manfred Wilke vom Forschungsverbund SED-Staat der Freien Universität Berlin. Mit ihm sprach Sven Felix Kellerhoff.

Die Welt:

Warum reagiert die PDS-Spitze so harsch auf Berghofers Erinnerungen?

Manfred Wilke:

Ich sehe drei Gründe. Mit Berghofer spricht ein Insider. Er bricht ein Parteigeheimnis, an das er sich auch nach seinem Bruch mit der SED-PDS gehalten hatte. Es geht um die weithin unbekannteste Geschichte, wie Modrow, Bisky und Gysi die Auflösung der SED verhinderten und mit der SED-PDS das Vermögen und die Partei retteten. Zweitens legt er den taktischen Schachzug Modrows offen, den damaligen Zorn der DDR-Bevölkerung auf die MfS-Spitzen kalt zu nutzen: die Schuld für die diktatorischen Verbrechen der SED auf die Stasi abzuwälzen, "um die Parteien zu retten". Das Manöver erinnert an die "Dolchstoßlegende" nach 1918, als die Verantwortlichen die Schuld für die Niederlage den Politikern der Republik anlasteten. Diese SED-Stasi-Legende funktionierte. Vielleicht auch deshalb, weil am 3. Dezember 1989 die Schuldfrage endgültig geklärt schien: Bevor das SED-ZK zurücktrat schloss es Honecker, Stoph, Mielke und andere Funktionäre aus der Partei aus. Drittens kommt Gysi und der PDS die Debatte höchst ungelegen; sie wollen sich mit linken Gewerkschaftsfunktionären aus dem Westen zur Partei Die Linke vereinen - dabei stört die eigene, diktatorische Vergangenheit.

Welt:

Wie beurteilen Sie als Zeithistoriker den Bericht des Zeitzeugen Berghofer?

Wilke:

Ich halte ihn für glaubhaft. Berghofer erlaubt einen Einblick in die Motivationen und die politische Taktik der SED-Funktionäre aus der zweiten und dritten Reihe, die sich anschickten - nach dem Verlust der ungeteilten Macht der SED -, die Partei durch einen Neuanfang vor dem Untergang zu bewahren. Ohne Zeitzeugen, die bereit sind zu sprechen, lassen sich solche Ereignisse historisch nicht rekonstruieren.

Welt:

Jenseits des umstrittenen Gesprächs am 3. Dezember 1989 - welche Ziele verfolgten Modrow und Gysi Ende 1989 / Anfang 1990?

Wilke:

Absolute Priorität besaß der Versuch, die "drohende" deutsche Einheit abzuwehren und im Bündnis mit der sowjetischen Führung die DDR als eigenständigen deutschen Teilstaat zu behaupten. Hans Modrow begründete vor dem Sonderparteitag mit einer Frage von Michail Gorbatschow: "Werdet Ihr klug genug sein, um die Partei zu retten?", warum die SED nicht aufgelöst werden dürfe. Nur so bestand eine Chance, auch die DDR und damit die deutsche Teilung zu bewahren. Modrow verdeutlichte

den Delegierten, dass nach Gorbatschows Ansicht die Entwicklung in der DDR auch über das Schicksal der sowjetischen Reformpolitik entscheiden würde. Erst Ende Januar 1990 beschloss die sowjetische Führung, die deutsche Einheit nicht mehr zu blockieren. Dem Ziel, die DDR zu retten, diente auch Modrows Innenpolitik. Der "Runde Tisch" zwischen Regierung und Opposition sollte dazu dienen, alle politischen Kräfte zu integrieren, die in der DDR gegen die deutsche Einheit waren. In provozierender Offenheit formulierte Gysi damals: "Wir müssen uns endlich an die Spitze der Bewegung setzen!" Der alte Machtanspruch war nicht gebrochen. Die neue SED-Spitze beugte sich der Notwendigkeit, die DDR zu demokratisieren und freie Wahlen zu akzeptieren - um die Einheit zu verhindern.

Welt:

Welche Rolle spielte dabei Markus Wolf, der Ex-Vizeminister und Chefspion der DDR?

Wilke:

Sie ist nicht abschließend geklärt. Sicher war er ein Verbindungsmann zum sowjetischen Geheimdienst. Ambitionen auf eine Führungsfunktion in der erneuerten SED sind ihm zu zutrauen. Berghofers Charakterisierung, Wolf sei für Modrow die "Verbindung in das Gestrüpp" gewesen, ist plausibel. Spätestens bei der Massendemonstration auf dem Alexanderplatz am 4. November 1989 musste Markus Wolf jedoch erkennen, dass er als politischer Führer mit seiner Biografie nicht akzeptiert wurde. Also blieb ihm nur das Wirken in der Kulisse. Für Hans Modrow hatte die Stasi-Frage zwei Seiten: Die öffentliche Schuldzuweisung konnte nämlich nur funktionieren, wenn gleichzeitig die sozialen Belange der 91 000 MfS-Mitarbeiter von der Partei weiter vertreten wurden. Eine Distanzierung der SED von ihrem Geheimdienst war unmöglich. In der Umsetzung dieser Doppelstrategie war ein Mann wie Markus Wolf unverzichtbar. Berghofer führt noch einen weiteren Grund an: Das Erpressungspotenzial der Stasi auch gegenüber der neuen SED-Spitze war natürlich unendlich.

Welt:

Alte SED- und Stasi-Kader laufen immer wieder Sturm gegen Klaus Kinkels Forderung von 1991, die Bundesrepublik und besonders ihre rechtsstaatliche Justiz müsse die DDR "delegitimieren". Ist Kinkels damaliger Vorstoß nicht eigentlich weitgehend gescheitert?

Wilke:

Ich denke nicht. Wir Zeithistoriker beklagen zwar das mangelnde Wissen über den SED-Staat, aber politisch wurde Kinkels Ziel erreicht. Selbst die PDS beteuert ihren Bruch mit dem Stalinismus und akzeptiert das Grundgesetz als Verfassung. Genau darum ging es im Vereinigungsprozess: Es durfte damals kein Missverständnis darüber aufkommen, dass allein die Bundesrepublik der legitime demokratische Staat der Deutschen nach 1945 war - und ihre Geschichte ging weiter. Die DDR dagegen war, wie es Wolfgang Leonhard treffend formulierte, "ein Land von Stalins Gnaden, zu dessen Nutzen und nur dem Namen nach demokratisch